

Seite an Seite mit bedrohten Menschen in Guatemala

Guatemala-Stadt/Freiburg, 12.7.07 (Kipa) Die Freiburger Ethnologin Katia Aeby (29) hat in Guatemala während eines Jahres einen Friedenseinsatz für die internationale Nichtregierungsorganisation Peace Brigades International geleistet. Dort sollte sie mit anderen Freiwilligen "Schutzengel" sein für Einzelpersonen und Organisationen, die sich für Menschenrechte und für den Frieden einsetzen. 1996 ist in Guatemala ein 36-jähriger Bürgerkrieg zu Ende gegangen. - Der Erfahrungsbericht von Katia Aeby.

Gross waren meine Neugierde und mein Tatendrang, als ich mich im März 2006 von der Schweiz verabschiedete, um nach Guatemala aufzubrechen. Ich kannte das Land bisher nur als Touristin. Nun wollte ich als internationale Begleiterin und Beobachterin von Peace Brigades International (PBI) während eines Jahr Personen begleiten, die sich für die Menschenrechte einsetzen und dadurch Bedrohungen ausgesetzt sind.

Unverheilte Wunden

Vor der Abreise hatte ich mich bereits intensiv mit der Geschichte des Landes und des Konflikts auseinandergesetzt. Die Friedensverträge zwischen der Guerrilla ("Nationale revolutionäre guatemaltekeische Einheit") und der guatemaltekeischen Regierung wurden vor rund zehn Jahren unterzeichnet. Doch die Wunden des 36-jährigen bewaffneten Konflikts sind bis heute noch nicht verheilt - das sollte mir vor Ort sehr bald bewusst werden.

In Guatemala-Stadt angekommen, erwartete mich das achtköpfige Team von PBI. Einige Kolleginnen und Kollegen kannte ich bereits aus der Vorbereitungswoche in Spanien, der Empfang war entsprechend herzlich. In einem Altbau in der Nähe des Stadtzentrums sollte ich also mein Einsatzjahr verbringen.

Einerseits freute ich mich, andererseits wurde mir plötzlich bewusst, dass ich den Wohn- und Arbeitsraum mit acht weiteren Freiwilligen unterschiedlichen Alters und verschiedener Nationalitäten würde teilen müssen. Ab sofort hiess es zudem Spanisch sprechen. Alle wichtigen Entscheidungen würden wir gemeinsam in der Gruppe treffen.

Oft unerwartete Anfragen und Aufgaben

Schon bald merkte, ich dass es keine festen Arbeitszeiten gab für uns. Jede Tages- und Wochenplanung sah wieder anders aus, sehr oft trafen unerwartete Anfragen und Aufgaben ein. Das ganze Jahr war eine beständige Übung in Flexibilität und Geduld.

Regelmässig besuchte ich die Büros verschiedener Menschenrechtsorganisationen in der Hauptstadt und reiste mit auf Begleitungen ins Landesinnere. Vor jeder Begleitung mussten wir die aktuelle politische Situation und das Risiko einer Begleitung genau analysieren.

Begleitschutz für Menschenrechtsaktivisten

Hat die internationale Präsenz eine abschreckende Wirkung gegen Übergriffe? Diese Frage musste immer wieder neu beantwortet werden. Unsere Arbeit war stark bestimmt durch die Tätigkeiten der Menschenrechtsaktivisten - Frauen und Männern -, die uns um Begleitschutz anfragten. Sie bestimmten Ziel der Reise, und wir waren einfach dabei, damit ihnen nichts passieren konnte.

Regelmässig nahm ich an Sitzungen mit Behörden, Polizei, Botschaften und internationalen Organisationen teil, um über unsere Arbeit zu informieren und die Situation im Land auszutauschen. Ich verfasste Berichte über die Arbeit und half wie alle anderen beim Kochen und Putzen im Haushalt mit.

Es war nicht einfach, mein Privatleben von der Arbeit zu trennen. Die Einschränkung des persönlichen Freiraums ist mir aber selten schwer gefallen. Im Gegenteil: die Freundschaften im Team, die spannende Arbeit mit den guatemaltekischen Menschenrechtsorganisationen und das vertiefte Wissen über eine andere Kultur und Gesellschaft überwogen bei Weitem.

Kein Rückgang der Bedrohungen

Die Situation der Menschenrechte in Guatemala hat sich leider auch im letzten Jahr kaum verbessert. Einige Jahre nach der Unterzeichnung der Friedensverträge im Jahr 1996 konnte sich PBI zwar aus Guatemala zurückziehen, da sich die Sicherheit der lokalen Organisationen im Land deutlich verbessert hatte und kaum mehr Anfragen für Schutzbegleitungen an das Projekt gemacht wurden.

Seit 2003 ist wieder ein Freiwilligenteam vor Ort, und aus meiner Erfahrung ist kein Rückgang der Bedrohungen gegen Menschenrechtsaktivisten zu vermerken. Im Gegenteil: 2007 hat sehr gewaltsam begonnen. Zum Teil wahrscheinlich im Zusammenhang mit den diesjährigen Wahlen wurden anerkannte guatemaltekische und sogar internationale Organisationen Opfer von Büro-Einbrüchen, Entführungen, Verfolgungen und schriftlichen oder verbalen Bedrohungen.

Separat:

Peace Brigades International (PBI)

PBI ist eine internationale Nichtregierungsorganisation, die sich für den gewaltfreien Umgang in Konfliktsituationen einsetzt. Die Tätigkeiten von PBI gründen auf den Prinzipien der Gewaltfreiheit, der Nichtparteinahme sowie auf der Idee, dass die betroffene Bevölkerung eigenständig ihre Konflikte gewaltfrei lösen kann (Nichteinmischung).

Auf Anfragen von gefährdeten Menschen und Organisationen bildet PBI freiwillige, internationale und unbewaffnete Teams. Darunter auch ständig mehrere Freiwillige aus der Schweiz. PBI ist strategischer Partner des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten und stärkt die Schweizer Präsenz im Bereich der Menschenrechte. Durch Begleitung beschützen die Teams betroffene Personen, damit diese weiterhin ihrer Arbeit nachgehen können.

Jährlich 80 Freiwillige im Einsatz

PBI ist politisch, finanziell und religiös unabhängig. Momentan ist PBI in fünf Ländern aktiv: in Kolumbien, Mexiko, Guatemala, Indonesien und Nepal. In der Schweiz unterhält PBI ein Alarmnetz und hat gegenwärtig 700 Mitglieder. Jährlich sind 80 Freiwillige im Einsatz, neun davon in Guatemala. Nebst der physischen Begleitung ist der Austausch mit der Diplomatie, den Streitkräften und dem Militär wichtig für die Weiterarbeit von PBI und für die Menschenrechtsverteidiger, die PBI um Schutz bitten.

*Hinweis: Peace Brigades International, Gutenbergstrasse 35, 3011 Bern, Telefon 031 372 44 44, E-Mail: info@peacebrigades.ch
(kipa/ka/job)*